

Ersteinst
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Für den Gutsbezirk des Hammerwerkes Schönheiderhammer ist der
Hammergutsbesitzer Herr **Hans Edler von Quersfurth** in Schönheiderhammer
als Gutsvorsteher und der
Hammergutsbesitzer Herr **Korst Edler von Quersfurth** ebendasselbst
als dessen Stellvertreter in Pflicht genommen worden.
Schwarzenberg, 27. Oct. 1879. **Königliche Amtshauptmannschaft.**
Freiherr von Wirsing.

Das deutsch-österreichische Bündniß.

Ar. C. Wie verblendet sind doch Diejenigen, welche das Loos eines Fürsten beneiden! Der Fürst, wenn er seine Pflichten voll und ganz erfüllen will, muß dem furchtbaren Drange der Nothwendigkeit mehr wie jeder andere Sterbliche gehorchen: seine persönlichen Ansichten, seine Sympathien müssen zurücktreten vor den gebieterischen Forderungen der „hohen Politik!“

Zu dieser Betrachtung gelangt man, wenn man auf die letzten vierzehn Tage unseres Staatslebens blickt. In den oberen Regionen trugen sich Dinge zu, von denen nur ab und zu ein Schatten sichtbar ward für die nicht eingeweihte Welt; aber aus den Umrißen dieses Schattenbildes läßt sich sehr wohl die ganze Schwere der Lage ermessen. Ohne daß das deutsche Volk etwas davon ahnte, ist es durch eine schwere politische Krisis hindurchgegangen und diese Krisis wurde nur dadurch beendet, daß Kaiser Wilhelm, voller Entschlossenheit für das Wohl Deutschlands, seinen Gefühlen der Freundschaft für den russischen Czaren Zwang anlegte und dagegen that, was von den leitenden Staatsmännern als nothwendig zum Heile Deutschlands erachtet worden war.

Man wird wissen, daß die letzten Sitzungen des Bundesraths und seines diplomatischen Ausschusses, selbst die Sitzungen des preussischen Ministerrathes während der letzten Zeit seitens der Presse immer mit einer gewissen Heimlichkeit behandelt wurden, was daher kam, daß aus jenen Sitzungen absolut nichts in die Oeffentlichkeit drang. Jetzt ist der Schleier gelüftet. Bei der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Wien ist ein Protokoll aufgestellt worden, das die Bedingungen eines Schutz- und Truppbündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich enthält; dies Protokoll wurde in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt. Eins davon ist in Wien geblieben, das andere hat der Reichskanzler mit nach Berlin genommen. Hier fiel dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Grafen zu Stolberg, die große Aufgabe zu, die schweren Bedenken des in Baden-Baden weilenden Kaisers gegen einen Bündnißvertrag mit Oesterreich zu überwinden. Am 15. dts. Mts. ist denn sowohl von Kaiser Wilhelm als auch von Kaiser Franz Joseph das Protokoll unterzeichnet worden.

Die eigentliche Schwere der Krise bestand aber darin, daß sowohl der Reichskanzler, wie das gesammte preussische Staatsministerium ihre Entlassung für den Fall erbaten, daß Kaiser Wilhelm nicht unterzeichnen würde! So wenigstens berichtet die „Köln. Btg.“, ein Blatt, das sich gewiß nicht mit Klunkereien befaßt, und fügt hinzu, daß die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie mit den Wiener Abmachungen und mit der Politik des Fürsten Bismarck einverstanden seien.

Man kann aus diesen kurzen Andeutungen entnehmen, welche eine Bewegung in unsern leitenden Kreisen während der letzten vierzehn Tage geherrscht haben muß; denn die Spitze der Wiener Abmachungen richtet sich gegen Rußland, mit dem Deutschland, speciell die Könige Preußens, seit Menschenaltem aufs Engste befreundet waren.

Indessen können Befürchtungen wegen Störung des Völkerfriedens aus den österreichisch-deutschen Abmachungen nicht erwachsen, denn es liegt klar zu Tage, daß nur Erwägungen abwehrender Natur unsern Reichskanzler geleitet haben können, einmal, weil für Deutschland selbst ein Angriffskrieg, gegen wen es auch sei, bei der gegenwärtigen Lage nahezu unmöglich wäre, dann aber auch, weil Oesterreich sich auf ein Bündniß mit Angriffszwecke nie einlassen würde, noch könnte.

Das Bündniß kann also nur den Zweck haben, friedensstörende Strebungen durch friedliche Entfaltung einer imposanten Macht zu hin-

tertreiben. Wie nun die Verhältnisse heute liegen, ist die Störung des Friedens von einer einzelnen Macht nicht zu erwarten. Nur im Bündniß mit einer anderen könnte irgend eine Großmacht den Angriff auf den allgemeinen Frieden unternehmen — und da kämen denn nur zwei Mächte in Betracht, von denen man ebenfalls Störungen erwarten könnte: von Rußland in Fortführung seiner Politik der großrussischen Ideen und von Frankreich unter dem Einfluß des Redactionsgedankens für 1870/71.

Von Frankreich ist aber heute absolut nichts zu befürchten; es hat vollauf in seinem Innern zu thun und wie dort die Sachen liegen, wer bürgt dafür, daß die Regierung von heute noch morgen am Ruder sein wird? Wir brauchen weder vor unserm Nachbar im Osten noch vor dem im Westen besondere Besorgnisse zu hegen. Beide sind von einander durch das Princip ihrer Regierungsform streng getrennt, und diese läßt ein Bündniß zwischen Rußland und Frankreich nicht so leicht glaublich erscheinen.

Da aber ein solches von Seiten Rußlands fortdauernd angestrebt wird, so war es für Deutschland Zeit, sich seines natürlichen Bundesgenossen zu erinnern, und dieser eben ist Oesterreich-Ungarn.

Den übermüthig werdenden panslawistischen Bühlereien Rußlands mußte ein Damm entgegen gesetzt werden. Das hat Bismarck im friedlichen Sinne gethan und er hat es hoffentlich nicht zu spät gethan, um künftiges Unheil zu verhüten.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Bezüglich der Gerüchte über eine neue Monarchen-Zusammenkunft schreibt man der „Tribüne“: „In der Presse circulirt seit einigen Tagen das Gerücht, Kaiser Alexander, Kaiser Franz Joseph und König Humbert würden demnächst zu gleicher Zeit in Berlin zusammentreffen. Das Gerücht verdankt seine Entstehung den unablässigen Bemühungen der französischen und russischen Diplomatie, die möglichen Wirkungen der Wiener Entree abzuschwächen, welche den Staatsmännern an der Remy und an der Seine Besorgnisse eingeflößt hat. Der Kaiser von Oesterreich wird ganz besonders umworben; der Umstand, daß derselbe in der Thronrede, mit welcher der österreichische Reichsrath eröffnet, die freundschaftlichen Beziehungen zum deutschen Reiche nicht besonders erwähnt, und daß die Wiener officiösen Organe den Abschluß eines formellen Bündnisses mit Deutschland beharrlich leugnen, hat vielfach zu der Annahme geführt, man denke in Wien anders über den Allianzvertrag als in Berlin, und es mag sein, daß hieraus Folgerungen gezogen sind, die vielleicht der Lage der Dinge nicht ganz entsprechen. Wie dem aber auch sei, Thatsache ist, daß das französische und russische Cabinet ihren ganzen Einfluß aufbieten, um den Ausbruch eines Conflictes mit Deutschland zu verhindern, auf welchen Frankreich und vor Allem Rußland nicht hinreichend vorbereitet sind; auch wird in diplomatischen Kreisen behauptet, Kaiser Franz Joseph habe seine friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen gegenüber Frankreich zu stark betont, als daß der Gedanke einer Offensive gegen dasselbe auf irgend welche Unterstützung von österreichischer Seite zu rechnen habe. Daß auch der König von Italien in der Richtung thätig ist, eine Störung des europäischen Friedens zu verhindern, ist nicht minder richtig. Gleichwohl ist es doch mehr als fraglich, ob die behauptete Zusammenkunft der Monarchen in Berlin zu Stande kommt, von hier aus wird dieselbe keineswegs begünstigt, und Kaiser Franz Joseph dürfte sich schwerlich dazu entschließen, durch eine Reise nach

Berlin, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, zu Mißverständnissen bezüglich der deutsch-österreichischen Allianz Veranlassung zu geben. In Berlin findet daher das Gerücht einer neuen Drei-Kaiser-Zusammenkunft keinen Glauben.*

— Der Statthalter Generalfeldmarschall von Manteuffel fährt fort, sich von den Zuständen in den Reichslanden und von den Wünschen der Bevölkerung allenthalben durch eigenen Augenschein Kenntniß zu verschaffen. So hat er sich auch am Sonntag wieder in Begleitung des Oberst Strauß, des vortragenden Rathes Jordan und des Grafen Wilhelm Bismarck nach Mühlhausen begeben. Vielleicht würden übrigens die Reisen des Statthalters ihm eine noch größere Ausbeute an Erfahrungen und Einsicht in die thatsächlichen Zustände gewähren, wenn er dieselben, anstatt mit offiziellem Gefolge, incognito unternähme. Er hat darin einen namhaften Vorgänger in der Person des Oberpräsidenten von Westfalen, Herrn von Vinke, der seiner Zeit es nicht unter seiner Würde hielt, in der landesüblichen blauen Blouse oft wochenlange Spaziergänge von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt auszuführen und so unbefannterweise direkt mit allen Schichten des Volkes in Berührung zu kommen. Dieser Gewohnheit verdankte er eine so gründliche Kenntniß von Land und Leuten, wie nicht leicht der erste Beamte einer Provinz sie zu besitzen pflegt, und die Folge davon war, daß unter seiner Verwaltung zahlreiche Klagen und Mißstände beseitigt wurden, die viele Jahre hindurch zum Leidwesen der Bevölkerung unerledigt geblieben waren.

— Am 21. October war ein Jahr verflossen, daß das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie erlassen worden ist. In dieser Zeit wurden, wie die „Voss. Btg.“ mittheilt, 244 Vereine, 307 nicht periodische Druckschriften und 184 Zeitungen und Zeitschriften verboten.

— Ueber die Vorbereitung zum fünften allgemeinen deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. schreibt man Folgendes: Die deutsche Turnerschaft, welche nach den letzten statistischen Erhebungen vom 1. Jan. 1879 in 17 Turnkreisen mit 170 Turngauen, 1832 Turnvereine Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs mit 164,974 Mitgliedern umfaßt, betrachtet statutenmäßig als ein wichtiges Mittel zur Förderung ihrer Zwecke die Abhaltung gemeinsamer Turnfeste, die in größeren Zwischenräumen stattfinden sollen. Bisher sind vier solche allgemeine deutsche Turnfeste gefeiert worden, 1860 zu Koburg, 1861 zu Berlin, 1863 zu Leipzig und 1872 zu Bonn. Das fünfte sollte bekanntlich im Sommer 1878 zu Breslau stattfinden und war auch bereits auf das Sorgfältigste vorbereitet, als es in Anbetracht der betrübenden Verhältnisse plötzlich vertagt werden mußte. Die Unterhandlungen, welche später vom Breslauer Vereinsturnroth behufs Ausführung des Festes im Jahre 1879 mit dem leitenden Ausschuss der deutschen Turnerschaft gepflogen wurden, führten leider zu keinem Resultat; auf dem siebenten deutschen Turntage aber, welcher Ende Juli d. J. zu Berlin tagte, wurde beschlossen, das fünfte allgemeine Turnfest Ende Juli oder Anfang August 1880 zu Frankfurt a. M. abzuhalten. Dort hat sich nun, wie die „Deutsche Turner-Zeitung“ in ihrer neuesten Nummer mittheilt, am 2. d. J. Mts. im Saalbau eine große Versammlung von angehenden, besonders dazu eingeladenen Bürgern Frankfurts mit der ersten Vorbereitung des geplanten Festes beschäftigt. Der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. v. Nimm, welcher den Vorsitz übernommen hatte, sprach sich in einer sehr beifällig aufgenommenen Rede für die Uebernahme des Festes aus und meinte, daß die Abhaltung desselben der Stadt zum allgemeinen Nutzen gereichen werde. Was die Sache selbst betreffe, so liege die Abhaltung eines Turnfestes an und für sich vielleicht vielen Leuten in Frankfurt fern, doch mit Rücksicht auf die enorme Mitgliederzahl der deutschen Turnerschaft und in Anbetracht der Bedeutung, die das Turnen auch für das deutsche Volk erreicht habe, glaube er, daß ein deutsches Turnfest wohl im Stande sein werde, ein lebhaftes Interesse in der dortigen Stadtbevölkerung zu erregen. Außerdem sei es eine große Ehre für Frankfurt, wenn die Stadt zum Festort für ein derartiges allgemeines deutsches Fest erkoren werde; doch auch der wirtschaftliche Punkt verdiene Erwähnung, da durch das Zusammenströmen einer so großen Masse von Personen sicher ein bedeutender Umsatz erzielt werde. Indem alsdann der Oberbürgermeister der Vorbereitung des Festes selbst näher trat, theilte er mit, daß nach einem Voranschlage sich der Etat des Festes auf etwa 150,000 M. belaufen werde. Der Aufforderung des Redners, zur Bildung eines großen Fest-Comitees zusammenzutreten, leisteten fast alle Anwesenden (112) Folge und zeichneten sich alsbald in eine zu diesem Zwecke vorbereitete Liste ein. Nach einer kurzen Debatte, welche sich auf die Organisation des Festauschusses und eine rasche Inangriffnahme der Vorbereitungen zum Feste bezog, wurde die Versammlung geschlossen. Das Comitee wird nunmehr demnächst seine Arbeiten beginnen und hofft, bei der Frankfurter Bürgerschaft ein wohlwollendes Entgegenkommen und die nöthige Unterstützung zu finden.

— Die Anhänger der Commune haben in Frankreich einen neuen Bahlerfolg zu verzeichnen. Wie Humbert in Paris, so ist am Sonntag in Lyon ein jüngst amnestirter Communard, Namens Garel, zum Municipalrath gewählt worden. — Die Maßregeln der Regierung gegen Beamte, welche sich an aufrührerischen Banketten oder anderen Manifestationen betheiligen, dauern fort. Gambetta ist aus der Schweiz nach Paris zurückgekehrt und dürfte demnächst durch die Entwicklung der Dinge gezwungen werden, öffentlich Stellung zu nehmen zu den Lebens-

fragen der Nation. Es scheint, als ob er nicht gerade große Lust verspüre, seinen Freunden und Gegnern über seine Ansichten reinen Wein einzuschenken.

— In Irland geht es bunt genug her; die agrarische Bewegung nimmt immer größere Verhältnisse an. Flinten und Dolche werden massenhaft importirt und zu Spottpreisen an die Landbevölkerung abgegeben. Die Einschüchterung derjenigen Pächter, die sich mit ihren Grundherren auf gutem Fuß halten wollen, wird ganz offen betrieben. Beispielsweise wurden zwei Pächtern, welche durch Bezahlung ihres Pachtzinses bei ihren Nachbarn sich mißliebiger gemacht hatten, alle Getreideschober angezündet.

Sächsische Nachrichten.

— Von angeblich sehr guter Seite wird dem „Leipz. Tagebl.“ Folgendes berichtet: Dem Vernehmen nach soll die Königl. Staatsregierung mit der Absicht umgehen, dem nächsten Landtage eine Vorlage wegen Erbauung mehrerer schmalspuriger Sekundär-Eisenbahnen zu machen. Die hierzu erforderlichen Unterlagen sollen im Königl. Finanzministerium im Großen und Ganzen bereits beendet sein. Außer der Linie „Kirchberg-Bilkau“, welche den Landtag schon wiederholt beschäftigt hat, soll auch eine schmalspurige Linie von Leipzig über Liebertwolkwitz-Lausitz nach Seithain gebaut werden. Da die mit der Felda-eisenbahn, der ersten größeren Schmalspurbahn in Deutschland, gemachten Erfahrungen in jeder Weise günstige sind, so steht zu erwarten, daß auch in Sachsen derartige billige Verkehrsanstalten in nicht zu ferne Zeit errichtet werden.

— Meissen. Auf die hiesige Fürstenschule war nach den Michaelis-Ferien die trachomatöse Augenentzündung eingeschleppt worden. Zwar trat dieselbe durchaus gutartig auf, auch wurden von den Schulärzten sofort alle möglichen Vorsichtsmaßregeln angeordnet, trotzdem aber verbreitete sie sich so allgemein, daß bei fast sämtlichen Schülern mehr oder weniger entwickelte Anfänge jener Krankheit beobachtet wurden. Daher beantragten die Aerzte, alle Schüler in ihre Heimath zu entlassen, wo den Augen jedenfalls sorgsamere Pflege zu Theil werden könne, als dies unter den Alumnatsverhältnissen ausführbar sei und wahrscheinlich die Entzündung in den ersten Anfängen beseitigt werde, und da eine hierher gekommene Deputation des Landesmedizinalkollegiums sich der Ansicht der Schulärzte anschloß, so wurde die Anstalt mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts am 25. October auf 3 Wochen geschlossen. Dafür sollen, um das so im Unterricht Versäumte einigermaßen wieder auszugleichen, die Weihnachts-Ferien auf 5 Tage beschränkt werden.

— Stollberg. In der Nacht vom 24. zum 25. Octbr. wurde im hiesigen Schießhause in der Oberstube aus einem Geldtischkasten Folgendes gestohlen: aus einem Pappkästchen gegen 300 Mark, bestehend in zwei 50-Markscheinen und in 5-Markscheinen; aus einem Nebenfach desselben Kästchens ein 20- und ein 10-Markstück; ein graues Leinwandfädelchen mit 150 bis 160 Mark, bestehend in 5-, 2- und 1-Mark, sowie Thalerstücken; ein graues Leinwandfädelchen mit etwa 200 bis 250 Mark, bestehend in 10- und 5-Pfennigstücken; ein eisernes Geldkästchen mit ungefähr 200 bis 250 Mark, bestehend in 1 Mark- und 50-Pfennigstücken; eine Ledergeldbörse mit etwa 15 bis 20 Mark, bestehend in 20-Pfennigstücken; ferner aus einem in derselben Stube stehenden Glaschrank eine Sparbüchse mit 2 Mark Inhalt, vier goldene Ringe (darunter 2 Trauringe), zwei goldene Brochen und 1 goldenes Medaillon.

— Meerane. Die vor Kurzem verzeichnete hochherzige Handlung des Herrn G. A. Straß hat bereits anerkannterwerthe Nachahmung gefunden, indem Herr Commerzienrath Richard Müller dem Rathsvorstande dreitausend Mark mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt hat, daß damit im Laufe des Winters hiesige Arme mit Brennmaterialien, Hauszinsbeiträgen, Bekleidungsgegenständen oder mit barem Gelde unterstützt werden sollen. Ueber diese Unterstützungen hat eine Deputation von drei Personen einschließlich des Bürgermeisters Entschliesung zu fassen. — Die hiesige städtische Speiseanstalt ist am 25. October eröffnet worden. Das Erstgericht bestand aus Linsen und Würstchen und wurde in 153 Portionen verabreicht. In der Küche können mit- telst zweier Kessel ca. 400 Portionen gekocht werden.

— Brand. Als man dieser Tage damit beschäftigt war, die Lampen der drei Kronleuchter im großen Schützenhaussaale hier zu einem Konzert anzubrennen, fiel der eine derselben mit ganzer Wucht herab in den Saal, Scherben und Splitter nach allen Richtungen hin verstreut und, was unter ihm, mit Petroleum, das zum Glück sich nicht entzündet hatte, übergießend. Was hätte geschehen können, wenn das Unglück einige Stunden später sich zugetragen hätte und die darunter stehende Tafel oder der Saal überhaupt besetzt gewesen wäre, kann man sich vorstellen. Einer Fahrlässigkeit kann dabei Niemand geziehen werden. Die den schweren Leuchter unten haltende Schraube war jedenfalls nicht mehr im gehörigen Stande gewesen. Natürlich wird nun an allen drei Leuchtern gethan werden, was zur Verhinderung gleicher Vorkommnisse nöthig ist, der Fall aber dürfte lehrreich auch für andere Wirth sein.

— Plauen. Der in beklagenswerther Weise bei dem Brande im Günther'schen Hause verunglückte Commis Stange ist am 25. Okt. an den erlittenen Brandwunden im städtischen Krankenhause gestorben.

Lebenswege.

Erzählung von B. Hollweg.

(Fortsetzung.)

„Wo waren Sie übrigens vorhin, als ich vergebens nach Ihnen klingelte und tief?“ mischte sich jetzt Gertrud in das Verhör. „Ich rief den Herrn Doctor,“ fuhr es der Verlegenen heraus.

„Und weshalb, wer hatte Ihnen das gegeben?“ frug Gertrud und fing einen vielsagenden Blick Anna's auf. Wieder wandte sich die alte Frau der Thür zu, indes Anna hielt sie mit kraftvoller Hand fest und dabei fiel ein lose in Papier gehülltes Päckchen zur Erde, das die Wärterin bis jetzt unter dem Arm gehalten und das unversehens herabgeglitten war. Durch das Herabfallen war die Umhüllung auseinandergegangen, mit einem Ausruf der Ueberraschung bückte sich Anna und hob es auf.

„Werden Sie nun noch zu läugnen wagen?“ sagte sie triumphirend und hielt das Päckchen der zum Tode Erschrockenen vor das Gesicht — es war die Wäsche des kleinen Helmer, gezeichnet mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens, und innen fest eingewickelt lagen — ein verwelkter Myrthenkranz, ein Trauring und ein beschriebener Zettel. Zitternd war die Alte vor Anna auf die Knie gesunken. „Gnade, Gnade, ich bin unschuldig, ich will Alles gestehen,“ jammerte sie, — und sie erzählte den athemlos Forchtenden, wie das kleine zarte Kind, das ihrer Pflege anvertraut gewesen, von Tag zu Tag kränker und elender geworden sei, bis es eines Morgens — erschrocken schwieg die Erzählerin still, denn einer Todten gleich war Gertrud zurückgesunken, — zu fürchtbar traf sie der unerwartete Schlag, nachdem sie noch kurz zuvor so selig in dem neugeschenkten Besitz sich gefühlt. Indem Anna bemüht war, die Ohnmächtige ins Leben zurückzurufen, erfuhr sie rasch das Weitere.

Ruhig war der kleine Kranke hinübergeschlummert — als die Pflegerin am Morgen dem Arzte die Mittheilung machte, war seine erste Frage gewesen, ob Frau von Dossen schon darum wisse, und auf die verneinende Antwort hatte er unter dem Vorgeben, daß die Nachricht der schwer erkrankten Frau unfehlbar den Tod bringen würde, ihr Schweigen gefordert, als Lohn dafür aber, wenn ihr Schweigen wirklich unverbrüchlich sei, eine große Summe Geldes versprochen. Den ganzen Tag über hatte keine Seele das Krankenzimmer betreten, dennoch, versicherte die Wärterin, habe die Angst sie beinahe getödtet, daß ein Zufall eine Entdeckung herbeiführen könne. Gegen Abend habe der Doctor das Haus verlassen und sei nach einer langen Weile mit einem fremden Kinde zurückgekommen, habe ihr befohlen, es umzukleiden und in die Sachen des adeligen Kindes zu stecken, die kleine Leiche habe er aber mit hinweggenommen. Dann habe er nochmals einen feierlichen Schwur von ihr gefordert, daß sie nichts verrathen wolle, und ihr das Bündel zur Vernichtung übergeben. Sie habe es verbrennen wollen, doch den geeigneten Moment noch nicht gefunden, da die Köchin stets in der Küche anwesend gewesen sei.

Den Doctor aber habe sie vorhin gerufen, weil sie, immer noch eine Entdeckung fürchtend, am Schlüsselloch gehorcht und so Zeuge von Anna's Worten gewesen sei.

Mit getheilten Gefühlen hatte Anna den Bericht angehört, dann wies sie die Wärterin fort, beschwichtigte das leise weinende Kind und ließ sich dann neben Gertrud, die immer noch mit geschlossenen Augen dalag, nieder: „Arme Freundin! wie sollte die Schweregeprüfte den Verlust des letzten ihr geliebten Wesens ertragen! das war der hervorragende Gedanke, der sich ihrer bemächtigte. Und gar bald machte es sich nöthig, daß eine sorgsame Seele sich der hart Betroffenen annahm. Eine lange Krankheit fesselte sie ans Krankenlager und mehr als einmal war der schwach glimmende Lebensfunke dem Erlöschen nahe, aber die kunstreiche Hand eines alten, bewährten Arztes, Anna's aufopfernde Pflege und vor Allem die eigene jugendkräftige Natur trosteten sie dem Tode ab.“

Schwere Wochen hatte Anna an Gertrud's Krankenlager zugebracht. Sie konnte die Freundin, die sie unter so wunderbaren Umständen wieder gefunden, nicht verlassen, da dieselbe ihrer jetzt so dringend bedurfte, und mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit griff ihr einfacher Sinn da ein, wo es gerade am nöthigsten war. Unbeirrt von dem um ihn herrschenden Kummer und Krankheit gedieh der Knabe prächtig fort in der veränderten Umgebung. Doch auch als Gertrud aller Gefahr enthoben war, hielt ihn Anna, wenn es möglich, derselben fern, um nicht die langsam zuheilende Wunde von neuem aufzureißen.

Zwei Monate waren vergangen, seit Anna in Gertrud's Haus gekommen. Letztere hatte den Entschluß gefaßt, zur Kräftigung ihrer Gesundheit das Ende des Sommers auf dem Lande zu verleben, und Anna hatte auf ihren Wunsch eingewilligt, sie zu begleiten. Was hätte sie auch abhalten sollen; von Helmer hatte sie, seit sie ihn verlassen, kein Wort mehr gehört; wenn sie in stillen Stunden manchmal eine tiefe Sehnsucht faßte nach etwas, dem sie keinen Namen zu geben vermochte, gestand sie sich wohl selbst kaum, daß es das Verlangen nach einer Nachricht von ihm sei.

Erdrückende Schwüle lastet bleischwer auf den Straßen, selbst der hereinbrechende Abend hat keine Kühlung gebracht; der Verkehr fluthet deshalb nicht weniger lebhaft im flackernden Licht der Gaslaternen. Equipagen, Droschken, Kremser, Bier- und Schlächterwagen jagen und kreuzen sich, daß den Fußgängern, die sich von dem Menschengewühl auf den Trottoirs abzweigen, um den Fahrdrain zu überschreiten, dies

fast nur mit Lebensgefahr möglich ist. Klinglingling! läßt sich da plötzlich der schrille Ton einer Glocke im schnellsten Tempo hören, begleitet von dem einer zweiten und dritten in weiterer Ferne. Hei! wie die Fuhrwerke und Fußgänger da auseinanderstieben und eine Gasse machen dem wilden Jäger, der da einherbraust wie auf Sturmesflügeln mit brennenden Fackeln. Es ist die Feuerwehr. „Groß Feuer!“ hat der Telegraph gemeldet, und nur Sekunden später stürmten die stets kriegsbereiten hinaus zum Kampfe gegen das verheerende Element. Der Fußgänger, wenn er nicht Eile hat, hemmt für einen Moment seine Schritte, um der pittoresken Erscheinung nachzublicken, bis sie um die nächste Ecke oder im Bewühl wieder verschwindet — und im nächsten Augenblick bietet die Straße wieder den Anblick stetigen rastlosen Drängens und Treibens. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Delitzsch, 27. Oktober. Die Schauertunde eines Doppel-Mordes durchdringt heute unsere Stadt. Gegen 4 Uhr Morgens ertönte Feuerlärm, es brannte in dem Hause des Kaufmanns J. S. Schumann hier, in der Breiten Straße. Hilfe war bald zur Hand, und es gelang unter der Leitung des Branddirektor Schulze, der einer der Ersten zur Stelle, binnen Kurzem den Brand zu löschen. Betroffen war der Laden und das ganz entfernt davon liegende Schlafzimmer des Schumann. Als das Betreten des Schlafzimmers ermöglicht war, bot sich den Eintretenden ein schauerlicher Anblick. Schumann, ein angesehenere älterer Herr, und seine Tochter lagen in ihren Betten ermordet, Ersterer mit eingeschlagenem Schädel, Letztere mit klaffender Wunde an der Stirn und Hand, beide Leichen in den halbverbrannten Betten fast geröstet. Am Boden des Zimmers fand man ihres Inhaltes beraubte Briefstaschen und Geldbehälter, auch in dem Laden überall Spuren flüchtigen Raubes. Um die Spuren der That zu verfolgen, hatte der Mörder das im Laden befindliche Petroleum auf den Ladentisch und andere Gegenstände, sowie auf die Betten der Erschlagenen gegossen, dann Betten sowohl als Ladentisch u. angezündet und sich hierauf entfernt. Schneller Entdeckung ist es zu danken, daß die Absicht vereitelt und weiteres Unheil verhütet worden ist, denn in den Laden- und Lagerräumen des Schumann befanden sich große Quantitäten leicht brennbarer Stoffe — als Spiritus, Firniß u.; das Pulver war durch die Umsicht des Branddirectors sofort aus dem Laden entfernt worden. Von dem Mörder ist zur Zeit leider keine Spur vorhanden; möge es der Thätigkeit der Behörden gelingen, den Uebelthäter ausfindig zu machen und seiner Strafe entgegen zu führen.

— Zum Capitel der Schwindel-Anoucen, die auf die Plünderung des Geldbeutels Leichtgläubiger hinauslaufen, hat ein Bürger zu Fulda kürzlich einen unfreiwilligen Beitrag geliefert. Derselbe hatte von einem „untrüglichen Mittel“ gelesen, sich ohne alle Auslagen und Vorkenntnisse alljährlich ein Einkommen bis zu 3000 M. und darüber zu verschaffen, und schnell entschlossen, sandte er die verlangte Gebühr von 2 M. zur Erlangung eines Receptes ein. Die Antwort lautete folgendermaßen: „Um zu einem sicheren Jahreseinkommen bis zu 3000 M. und darüber zu gelangen, verfährt man am besten also: Stellen Sie sich vor, Sie hätten irgend eine Thorheit begangen, welche unterlassen zu haben einen Werth von 300 M. für Sie repräsentiren würde. Da Sie nun in Wirklichkeit jene Thorheit nicht begangen zu haben, so gewinnen Sie durch obige Vorstellung die 300 M., welche sie andernfalls verloren haben würden. Denn es ist eine bekannte mathematische Wahrheit, daß die Vermeidung eines Verlustes einen ebenso hohen Gewinn darstellt. Sehen Sie dies Verfahren nun mehrmals fort, etwa 8—10 Mal im Jahre, so erlangen Sie einen Reingewinn von 2400—3000 M. jährlich, welcher Betrag sich nach Belieben noch erhöhen läßt, so daß Ihr Jahreseinkommen noch weit über 3000 M. gesteigert werden kann.“

— Ein Berliner Gerichtschöffe, welcher rechtzeitig geladen, aber an Gerichtsstelle nicht erschienen war, ist, wie wir zur Warnung mittheilen, auf Grund des § 56 des Gerichtsverfassungsgesetzes vor einigen Tagen vom Amtsgerichtsrath Suderian in eine Ordnungsstrafe von 500 Mark genommen worden. Außerdem fallen dem Säumigen die durch sein Fernbleiben verursachten Kosten zur Last.

Standesamtliche Nachrichten

vom 22. bis mit 28. October 1879.

Geboren: 264) Dem Hausbesitzer Gustav Hermann Bund eine Tochter. 265) Dem Maschinenflicker Friedrich Wilhelm Uhlmann eine Tochter. 266) Dem Fleischer Carl Eduard Schürer ein Sohn.

Aufgebaten: 48) Der Schlosser Johann Zacharias Hase hier mit dem Dienstmädchen Marie Bertha Baumann hier.

Eheschließung: 41) Der Maschinenflicker Friedrich Ludwig Neuhahn hier mit Johanne Friederike Herrmann hier. 42) Der Maurer und Bergarbeiter Eduard Robert Schürer mit der Stepperin Friederike Hedwig Süs hier. 43) Der Handarbeiter Erdmann Julius Böhrer in Blauenthal mit der Handarbeiterin Emilie Reifner daselbst.

Gestorben: 200) Des Maschinenflickers Ernst Friedrich Glier Tochter Clara Elise, 11 Tage alt. 201) Des Hilfsweichenstellers Carl Christian Gottlieb Köhner Sohn Carl Emil, 3 J. 2 M. alt. 202) Der Handarbeiter Ernst Theodor Baumann, 49 $\frac{1}{2}$ Jahre alt. 203) Der unverheh. Stickerin Anna Pauline Anger Tochter Anna Ella, 6 Wochen alt.

Am Reformationstage.

Vorm. Predigttext: Job. 6, 67—69. Hr. Pfarrer Böttlich.

Nachm. Luc. 17, 20 u. 21. Hr. Diac. Beeg.

Die Beichtansprache hält Hr. Diac. Beeg.

An diesem Tage wird eine Collecte zum Besten des evang. Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung gesammelt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Gustav Meichssner, Größtes Confections-Lager in Schneeberg und Umgegend.

Während des Jahrmarktes in Eibenstock befindet sich dasselbe im Hause des Herrn Ernst Siegel am Neumarkt. Alle meine Confectionen zeichnen sich durch gute Stoffe, geschmackvolles Arrangement, gutes Passen und dabei billigste Preise gleich vortheilhaft aus, wovon der bis jetzt erzielte schnelle Abzug das beste Zeugniß ablegt.

Schönheiderhammer.

Am Reformationstest:

CONCERT

von Musikdirector Dejer (Orchester 18 Mann, Programm gewählt). Anfang präcis 4 Uhr.
Entrée 30 Pf.

Nach dem Concert BALL.

Es ladet ergebenst ein

G. Hendel.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat November 1879.

Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	70	5	6	12.	70	5	10		34	10	1
2.	70	5	7		34	10	1		18	1	5
3.	70	5	8		18	1	5	19.	70	8	10
4.	70	5	9	13.	70	5	10		34	10	1
5.	70	5	10		34	10	1		18	1	5
6.	70	5	10	14.	70	5	10	20.	70	9	10
	34	10	12		34	10	1		34	10	1
7.	70	5	10		34	10	1		18	1	5
	34	10	1	15.	70	5	10	21.	34	10	1
8.	70	5	10		34	10	1		18	1	5
	34	10	1	16.	70	5	10	22.	34	11	1
9.	70	5	10		18	1	5		18	1	5
	34	10	2	17.	70	5	10	23.	18	12	5
10.	70	5	10		34	10	1		24.	18	1
	34	10	1		18	1	5	25.	18	3	5
	18	1	4	17.	70	6	10	26.	—	29.	keine Beleuchtung.
11.	70	5	10		34	10	1	30.	70	1/2	5
	34	10	1		18	1	5				6
	18	1	5	18.	70	7	10				

18,000 Mark

sind zu 4 1/2 % Zinsen gegen sichere Hypothek auszuliehen. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Gesucht ein zuverlässiger Herr, welcher große Posten Woll-Garne mittelst Hand-Strickerei verarbeiten lassen kann. Offerten unter Angabe von Referenzen sind zu richten an

Theodor Steger,
Neumarkt Nr. 6, Leipzig.

Robert's Strepulver,

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei

E. Hannebohn.

Bei meiner Abreise nach Dresden sage ich meinem Meister, Frn. Maler Beck, sowie der Frau Meisterin für die liebevolle Behandlung meinen verbindlichsten Dank.

Gustav Weise, Maler.

Friedrich Schmidt,

Zwickau i. S.

Kohlen-Versandt.

Für den Weihnachtstisch!

Wer seinen Kindern zu Weihnachten eine wahre Freude bereiten will, der bestelle in unterzeichneter Buchhandlung das illustrierte

Deutsche Märchenbuch

genannt Scheuren's Märchenbuch. Preis 1,60 Mark brochirt, 2,40 Mark gebunden, in sehr elegantem Umschlag.

In Eibenstock zu haben in der Steinbrücker Buchhandlung (Rob. Müller).

Eine hochtragende Zuchtkuh

steht zu verkaufen bei

Carl Schreiter, Schönheide.

Deutsches Haus.

Heute Donnerstag: Scat- u. Schafkopf-Abend.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

E. Schütze,

Handelsgärtner, Eibenstock,

empfehlte eine große, schöne Auswahl von Blatt-Pflanzen. Ferner empfehle zur Herbstpflanzung: Hochst. Obstbäume, Ziersträucher, Rosen, wilden Wein, Stauden u. dergl. m.

Alle Arten Bindereien werden nur geschmackvoll ausgeführt. Bouquets vom einfachsten bis zum feinsten Genre.

Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung
Der Obige.

Ein Garçonlogis

ist sofort zu vermieten. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Frachtbrief-Formulare

Oesterr. Zolldeclarationen

Franz. Zolldeclarationen

Postdeclarationen

Wechselschema

Anweisungen

Rechnungsformulare

Gevatterbriefe

hält stets vorräthig die Buchdruckerei von

E. Hannebohn.

Eine Sendung Kartoffeln

von ausgezeichneter Güte ist angekommen und verkauft, à Centner 4 Mark,

A. F. Zwilling.

Englischer Hof.

Morgen, Freitag, von 6 Uhr an:

Schweinsknöchel m. Klößen.

Schneidenbach's Restaurant.

Nächsten Sonnabend,

d. 1. Novbr.:

Schlacht-Fest,

von Vorm. 1/2 11 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Wurst mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet
Der Obige.

Eine geübte Tambourinerin

wird gesucht bei

Julius Meischner.

Das seit langen Jahren als streng solid bekannte

Nachweisebureau von W. Anstadt

in Plauen i. S. empfiehlt sich auch dieses

Jahr zur Beforgung von Dienstboten jeder Art.

NB. Gute Knechte auf's Land empfiehlt ganz besonders

W. Anstadt.

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedener Größe empfiehlt

E. Hannebohn.

Chemische Kittmasse,

neu!

Diese Masse kittet alle zerbrochenen Gegenstände von Glas, Porzellan, Holz und Klaffender u. dauerhaft haltbar, so daß Kochgeschirre wieder brauchbar werden. In Stängelchen à 25 Pf. offerirt

Apotheker Fischer.

Des Reformationstages wegen erscheint die nächste

Nummer bis. Bl. erst Sonnabend Nach-

mittag. Annoncen-Aannahme bis Frei-

tag Abend. Die Exped. d. Amtsbl.